Theaterpädagogisches Begleitmaterial zu

Macbeth

von William Shakespeare
in einer Bearbeitung und Übersetzung von John von Düffel
Regie: Dieter Nelle

"Was man mit Gewalt gewinnt, kann man nur mit Gewalt behalten"
- Mahatma Gandhi

Macbeth ist weit mehr als nur ein düsteres Theaterstück über Hexen und Königsmord – es ist ein bedeutendes Lehrstück über Macht, Moral und die psychologischen Kosten der Tyrannei. In England gehört es zum absoluten Kern des Lehrplans und prägt bis heute das kollektive Verständnis von legitimer Herrschaft und Demokratie.
Während viele historische Dramen Tyrannen als von Natur aus böse Monster darstellen, zeigt Shakespeare uns in Macbeth die Entstehung eines Diktators. Macbeth startet als loyaler, gefeierter Held. Erst durch Ehrgeiz, Verführung und die Paranoia, seine Macht wieder zu verlieren, schlittert er in die Tyrannei.
Diese stark verdichtete Fassung dieses Werkes von John von Düffel setzt den Fokus auf den rauschhaften Weg eines loyalen Feldherren hin zu einem Autokraten. Ein Stück, das, auch mit Blick auf die aktuelle Weltlage, niemals an Aktualität zu verlieren scheint.

Shakespeare

aus Stratford-upon-Avon

- geb. vermutlich am 23. April 1564 (Taufe: 26. April 1564), gestorben am 23. April 1616
- 38 Bühnenstücke
- 6 Versdichtungen
- 154 Sonette

Macbeth

- fertiggestellt vermutlich um 1606
- mit rund 2.100 Zeilen sein kürzestes Stück (nahezu halb so lang wie Hamlet)
- eine Synergie aus geschichtlichen Fakten, Aberglauben, Mythologie und Fiktion

Im Theatermilieu gibt es den Aberglauben, dass das Aussprechen des Namens innerhalb eines Theatergebäudes (außerhalb des eigentlichen Textes während der Probe oder Vorstellung) den "schottischen Fluch" auslöst:
Bei der legendären Uraufführung 1606 soll der Darsteller der Lady Macbeth (Hal Berridge) kurz vor dem Auftritt an plötzlichem Fieber gestorben sein, sodass Shakespeare selbst einspringen musste.

Das Reinigungsritual: das Theater verlassen, dreimal um die eigene Achse drehen, über die linke Schulter spucken, deftiges Schimpfwort aussprechen.

Doch fühlen Sie sich bitte frei, den Namen in unserem Theater auszusprechen!
Ansonsten alternativ: "Das schottische Stück"

Der Pförtner:
“Wer seid ihr?”

Wer sind wir?

Personae in dieser Inszenierung von Dieter Nelle

Macbeth
Das psychologische Zentrum: Kein heroischer Krieger, sondern ein von Ehrgeiz und existentieller Unsicherheit getriebener Pragmatiker, der sich durch die erste Gewalttat in eine Zwangsläufigkeit aus Terror und Schlaflosigkeit verstrickt.

Lady Macbeth
Strategische Sparringspartnerin auf Augenhöhe: Nicht dämonisches „Monstrum“, sondern rationale Brandbeschleunigerin. Die Fassung von John von Düffel betont die intime Komplizenschaft des Paares und das spätere unaufhaltsame Auseinanderdriften.

Banquo
Das personifizierte Korrektiv und unbestechliche Spiegelbild: Er hört dieselben Verheißungen wie Macbeth, widersteht jedoch der Versuchung des aktiven Eingriffs. Als Geist markiert er Macbeths unheilbare Paranoia.

Duncan
Die alte Ordnung: Repräsentant einer scheinbar stabilen, patriarchalischen Herrschaft, deren Schwäche und Leichtgläubigkeit den Umsturz erst ermöglicht.

Macduff
Das Prinzip der Konsequenz: Der Mann der Tat und des Schmerzes, der den Tyrannen physisch zur Rechenschaft zieht.

Hecate und die drei Schicksalsschwestern

Die Magie ist ein wichtiges Element in Shakespeares Werken. In diesem Stück ist sie schwarz und wird von Hexen verkörpert, die Böses prophezeien.
Sie tauchen bei Shakespeare durchaus doppeldeutig auf, was auch mit einer keltischen Kultur, die zu jener Zeit hintergründig ausgelebt wurde, einhergeht. Seine Haltung gegenüber Mystischem schwankte zwischen Ablehnung und Faszination.
Hexenverfolgungen waren bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts im Vergleich zu dem Geschehen auf dem Kontinent eher milde und nahmen auch mit König James, der die Nachfolge von Elisabeth I, nicht wesentlich zu, obwohl dieser ein Hexenfeind war, was sich in einem Buch über Hexen von ihm äußert. Skakespeare kannte wahrscheinlich dieses Buch. Da Macbeth vor dem englischen König gespielt wurde, sieht man die Hexenszenen in all ihrer Ambivalenz, als eine Hommage auf das Buch von James I an.
Frauen wurden zu dieser Zeit stark unterdrückt. Sie durften nicht auf der Bühne stehen und wurden mit Sexualität und Hexerei in Verbindung gebracht. Um Personen als Hexen zu definieren, wurden vermeintlicher Okkultismus und keltisches Brauchtum als Indizien geführt. Oft auch, um Gegenkulturen zu feudalen, patriarchalen und monotheistischen Strukturen zu unterbinden.

Macbeth (allein):
“Ja, wenn Mord
Auch seine Folgen töten könnte. Ein Dolchstoß nur,
Ein: „Da hast du’s!“ Und das war’s dann, kurz und gut.
[...]
Doch oft trifft uns die Strafe
Schon im Diesseits, und der Mordplan, kaum verübt,
Schlägt zurück auf den Erfinder und kostet ihn den Kopf.”

In der ökonomischen Sackgasse: Putin und Xi

Aus “Geld als Waffe”
von Ulrike Herrmann

“Putin ist längst ein Gefangener seiner eigenen Entscheidungen. Er glaubte an einen Blitzkrieg in der Ukraine und erwartete, dass er Kyjiw in wenigen Tagen einnehmen würde.
Stattdessen wurde es ein langjähriger Abnutzungskrieg, den Russland nur durchstehen konnte, weil das gesamte Land auf eine Kriegswirtschaft umgestellt wurde. [...]
In einer Kriegswirtschaft wird nur noch ein Produkt hergestellt, nämlich Krieg. [...]
Frieden wäre daher riskant für Putin. Sobald der Krieg endet, wäre der russische Diktator mit der unangenehmen Frage konfrontiert, wie die Ex-Soldaten eigentlich ihren Lebensunterhalt verdienen sollen. Denn im Frieden würden die russischen Waffenschmieden nicht mehr expandieren, sodass die Veteranen Jobs in zivilen Betrieben finden müssten - die es aber kaum noch gibt. [...]
Mit seinem Angriff auf die Ukraine hat Putin eine ökonomische Dynamik ausgelöst, die er am einfachsten steuern kann, indem er immer weiter Krieg führt. [...]
Auch Xi steckt in einer ökonomischen Sackgasse fest, obwohl China scheinbar glänzend dasteht. [...] Zwar wächst die chinesische Wirtschaft noch, aber das jährliche Plus reicht nicht mehr aus, um Millionen Menschen jenen Aufstieg zu ermöglichen, der bisher die Macht der kommunistischen Partei legitimiert hat. Für Xi könnte es daher eine Option sein, Taiwan anzugreifen, um von ökonomischen Problemen abzulenken. [...]
Putin und Xi müssen einsehen, dass sich ein Krieg nicht lohnt, weil das Risiko zu groß wäre, ihn zu verlieren.”

Opportunismus

(von lateinisch *opportunus* = günstig, gelegen, passend)
bezeichnet die Haltung und Handlungsweise, günstige Gelegenheiten zielgerichtet zum eigenen Vorteil zu nutzen - in der Regel ohne Rücksicht auf moralische Normen, ethisce Prinzipien oder langfristige Überzeugungen.

In Shakespeares Drama ist Opportunismus nicht bloß eine Charaktereigenschaft einzelner Figuren, sondern die zentrale Triebfeder der Zerstörung. Das Stück seziert, wie das Ergreifen einer „günstigen Gelegenheit“ das Gefüge von Staat, Moral und Psyche sprengt.

“Wir drehen uns gerade radikal von der wertorientierten zur Interessen orientierten Ordnung.
Früher gab es Werte wie Kooperation und Kompromisse,
heute fast nur noch Erpressung und Eskalation.”
- Matthias Schranner, Autor und Verhandlungsexperte